

manistischen Traditionen der Pädagogik zu erschließen« und »im öffentlichen Bewußtsein zu erhalten« (S. 350). Er übergeht dabei nicht den auch von seiner Seite zu verantwortenden Mißbrauch der Bildungsgeschichte für eine verfehlte Bildungspolitik, versucht diesen aber im Kontext der politischen und gesellschaftlichen Bedingungen der DDR zu erklären. In diesem Versuch wird jedoch ein Moment ersichtlich, das Hohendorf selber für die Geschichte der Erziehung in der DDR charakteristisch hält: »Es ist die fehlende Selbstkritik der sozialistischen Pädagogik gegenüber ihrer Geschichte und jeweiligen Gegenwart.«

Christoph CORNELISSEN, Düsseldorf

Giuliana GEMELLI, Fernand Braudel. Traduit de l'italien par Brigitte PASQUET et Béatrice PROPETTO MARZI, Paris (Odile Jacob) 1995, 376 S.

Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, daß die Hauptvertreter einer geschichtswissenschaftlichen Richtung, die die Biographie über einen langen Zeitraum hinweg als unwissenschaftlich gebrandmarkt haben, nach und nach zum Gegenstand biographischer Studien werden. Auch Fernand Braudel war Zeit seines Lebens, wie so viele andere Historiker, nicht an seiner Biographie interessiert. Schon seit 1991 aber liegt eine Biographie des »mächtigsten Historikers« Frankreichs vor, wie ihn Peter Burke für die drei Jahrzehnte ab Mitte der 1950er Jahre bezeichnet hat. Giuliana Gemellis Studie, die zunächst auf italienisch publiziert wurde, ist jetzt auch in einer französischen Ausgabe erschienen.

Die Vorarbeiten zu Gemellis Biographie über Braudel reichen zeitlich weit zurück (bis 1974) und beruhen auf einer engen, teilweise persönlichen Kenntnis des französischen Historikers, seiner wissenschaftlichen Arbeiten und seiner Organisationstätigkeit. Diese Nähe zum »Objekt« ihrer Darstellung hat Gemelli jedoch keineswegs dazu verführt, eine Biographie traditionellen Zuschnitts zu verfassen, sondern es handelt sich im Ergebnis vielmehr um einen Versuch, wie es Maurice Aymard in seinem Vorwort betont, über die Geschichte der internationalen Wissenschaftsbeziehungen eine »histoire intellectuelle« des 20. Jhs. vorzulegen. Die biographische Methode bildet insofern für Gemelli nur einen »Schlüssel der Lektüre«, um die institutionelle Entwicklung der französischen Geschichtswissenschaft sowie die von Braudel ausgegangenen Reformansätze zu analysieren. Gemäß dieser Zielsetzung, »qui englobe dans une approche d'ensemble les institutions, les hommes et les découvertes propres à chaque discipline«, ist die Studie dreifach gegliedert, durchaus in bewußter Anspielung auf Braudels berühmtes Drei-Zeiten-Modell. So kommt im ersten Teil die – in den Worten der Autorin – »Construction d'une identité« zur Sprache. Im einzelnen handelt es sich hierbei um eine kurze Darstellung der Anfänge von Braudels Karriere, der Entstehung und Verbreitung seines berühmten *Méditerranée*-Buches und die weitere Ergründung des intellektuellen Umfelds von Braudels Konzeption einer »Totalgeschichte«. Im zweiten Hauptteil verfolgt die Autorin den Prozeß der institutionellen und intellektuellen Diffusion der Ideen Braudels, deren Haupterbe sie weniger in der Formierung einer eigenständigen Braudel-Schule als vielmehr in einem breiten Anstoß für Forschungen in den Sozialwissenschaften insgesamt erkennt. In diese Betrachtungen sind zahlreiche aufschlußreiche Feststellungen Gemellis über die Abfolge und Brüche zwischen den Generationen der *Annales* enthalten. Der dritte Teil des Buches hat die »Diplomatie der Ideen«, das heißt hauptsächlich die amerikanisch-französischen Wissenschaftskontakte der Nachkriegsjahre, zum Thema. Gemelli zeigt in diesem Zusammenhang auf, in welchem großem Ausmaß die Rockefeller-Stiftung und die Ford-Foundation mit ihren finanziellen, aber auch intellektuellen Programmen die Gründung und den Ausbau der VI. Sektion direkt und indirekt beeinflussen konnten.

Neben diesen wichtigen Passagen lassen vor allem die Ausführungen über Braudels Gefangenschaft in Deutschland während des Zweiten Weltkriegs aufhorchen. So formulierte



Braudel schon in seinen »Kriegsheften« ein Plädoyer für eine revolutionäre Geschichtswissenschaft, die sich sozialwissenschaftlicher Methoden bedienen müsse. Gemelli skizziert eingehend die intellektuellen Felder und Werke, derer sich Braudel bei der Formulierung seiner Konzepte bediente, darunter die Bücher aus der Anthropogeographie und Geopolitik deutscher Tradition. Braudel habe es geschafft, so konstatiert die Autorin, eine eigene Wissenschaftssprache für eine historisch orientierte Wirtschaftswissenschaft zu entwickeln, die sich der Sprache der Molekularphysik oder auch der Thermodynamik, zugleich aber auch die der literarischen Narration bediente. Diese Mischung endete aber zugleich, wie es auch Gemelli sieht, in einer »theoretischen Unbestimmtheit« der Methoden Braudels, deren konkrete Folgen für sein Werk und das seiner Anhänger von der Autorin leider nicht mehr eingehend analysiert werden. Hierin drückt sich eine gewisse fehlende Distanz der Autorin zu ihrem verehrten »Lehrer« aus. Dadurch verbleibt die gelegentlich widersprüchliche Natur der Methodik Braudels und die der *Annales* überhaupt, die oftmals eher durch das bestimmt wurden, was sie vorgaben zu bekämpfen, als wirklich ein »véritable programme méthodologique« darzustellen, zu unbestimmt. Was genau die Bestandteile, aber auch die Grenzen von Braudels »concept d'interscience« ausmacht, das hätte man sich gelegentlich etwas genauer gewünscht in einem Buch, das ansonsten zahlreiche Anregungen für eine Reflexion der Methoden in der modernen Geschichtswissenschaft enthält.

Christoph CORNELISSEN, Düsseldorf

LOUIS DUPEUX, RAINER HUDEMANN, FRANZ KNIPPING (Hg.), *Eliten in Deutschland und Frankreich im 19. und 20. Jahrhundert. Strukturen und Beziehungen*, Band 2, München (R. Oldenbourg) 1996, 200 S.

Eine der »élites historiennes franco-allemandes« (S. 13) findet sich vom 9. bis 11. November 1992 in nur angemessener Umgebung – der Mettlacher Abtei (Sitz von Villeroy & Boch) – zusammen. Eliten in Deutschland und Frankreich im 19. und 20. Jh. sind ihr Thema – dies zum zweiten Mal. An einem anderen, ebenso reizvollen Ort, in Arc-et-Senans, wurden 1990 Forschungen und ihre Ergebnisse über wirtschaftliche, militärische und diplomatische Eliten beider Länder diskutiert. In Mettlach geht es um städtische, politisch-parlamentarische, religiöse sowie freiberufliche und Vereins-Eliten – in dieser Besprechung um die Dokumentation der Klausur in Mettlach. Die Herausgeber dieses zweiten Eliten-Bands versprechen einen thematischen »Überblick« und methodischen »Querschnitt« – »in exemplarischer Beschränkung« (S. 7).

Vielfalt verheißt die Einführung: Die Bildung, Zusammensetzung, Entwicklung und die Funktion französischer und deutscher Eliten werde erörtert, ihre vermeintliche und tatsächliche gesellschaftliche Positionierung und Einflußmöglichkeit, ihre Wirksamkeit als orientierende Modelle analysiert. Dabei werde immer und auf unterschiedlichen Ebenen vergleichend verfahren – unmittelbar in den bi-national angelegten Beiträgen selbst; vermittelnd zwischen den jeweils eine Elitegruppe betreffenden Einzelrecherchen; schließlich mittelbar, indem die Wirkung der politischen Geschichten Deutschlands und Frankreichs seit der Französischen Revolution (synchroner wie diachroner Verläufe) auf die Eliten untersucht wird.

Die Zauberformeln der Komparatistik verbinden, was auf den ersten Blick als breites Spektrum unterschiedlichster Forschungsinteressen erscheinen mag: die Bürgermeister großer französischer und deutscher Städte des 19. Jhs. mit den Eliten in Lyon vor und nach dem Ersten Weltkrieg sowie Handwerksmeistern und Detaillisten aus Städten beider Länder während der zweiten Hälfte des 19. Jhs. (I. »Alte und neue städtische Eliten«); französische Parlamentarier ab 1936 mit französischen Sozialisten und deutschen Sozialdemokraten der Nachkriegszeit, dem Umfeld der Regierungschefs Deutschlands und Frankreichs in